

Ana Maria Martins Pinhão Ramalheira, *Alcácer Quibir e D. Sebastião na Alemanha. Representações historiográficas e literárias (1578–ca. 1800)*. Minerva/CIEG/Universidade de Aveiro Coimbra, Coimbra 2002. 783 S., 1 CD-ROM, € 30,–.

Um es vorweg zu nehmen: Die vorliegende umfang- und materialreiche Studie von Ana Maria Martins Pinhão Ramalheira (Universität Aveiro) stellt insofern einen Glücksfall für eine ‚auslandsgermanistische‘ Qualifikationsschrift dar, als sich die Verfasserin nicht durch eine modische Globalisierung der literaturwissenschaftlichen Diskurse von der minutiösen Abhandlung eines Themas abhalten ließ, welches nicht zuletzt von einem spezifisch portugiesischen Blick auf die deutsche Literatur getragen wird. Daß diese Studie in portugiesischer Sprache erschien, folgt wohl auch dem Wunsch, sich aus portugiesisch-germanistischer Sicht in die akademischen Diskussionen in Portugal einzuschreiben; die Rezeption in Deutschland wird dieser Umstand ebenso behindern wie die Ausrichtung auf ein eher portugiesisches akademisches Publikum. Die Ausführungen zu ‚Türkengefahr‘, Reformation und Konfessionalismus als Rezeptionshintergrund in Deutschland sind eher auf portugiesische Leser berechnet, wobei das Bemühen der Verfasserin hervorzuheben ist, durch seriöse Zusammenfassungen des jeweiligen Forschungsstandes, den auch die sehr breite Forschungsbibliographie repräsentiert, über mitteleuropäische Verhältnisse zu informieren.

Die Studie ist der Aufarbeitung der historischen und literarischen Rezeption des ‚Sebastianismus‘ gewidmet, also der Wanderung des Mythos vom jungen portugiesischen König Sebastian (1554–1578, Kg. 1568–1578), der in der Schlacht von al-Quast al-Kabir (Alcácer Quibir) verschollen ist, die er wohl in Kreuzzugseifer gegen die islamischen Mächte und im Ringen um eine portugiesische Vormachtstellung in Nordafrika anzettelte. Dom Sebastião steht in der portugiesischen Geschichte – vergleichbar dem Barbarossa-Mythos – als mythische Wächterfigur da. Eines Tages, so will es der Mythos, werde er zurückkehren und sein Portugal erretten. Weder hier noch in der Studie ist es der Ort, diesen Mythos in Portugal und die ‚wahren‘ historischen Begebenheiten auszubreiten; zumal die vielschichtige und in sich teils widersprüchliche Rezeption des Sebastian-Mythos in Mitteleuropa eher hinsichtlich der eingenommenen Positionen interessiert als hinsichtlich der ‚Richtigkeit‘ der Einschätzungen, ob Dom Sebastião die Verantwortung für die Niederlage und den Verlust der portugiesischen Unabhängigkeit trug oder nicht, ob er als christlicher Kreuzritter oder als Phantast, als Held oder

‚Trottel‘ in die Geschichte eingehen müsse (S. 92). Anliegen der Verfasserin ist es, die unterschiedlichsten Textzeugnisse der Rezeption als ‚interkulturellen Dialog‘ (S. 31) zwischen Portugal und dem deutschen Sprachraum zu skizzieren, wobei sie zurecht vom Prinzip des Dialogs zugunsten der Analyse der diskursiven Bezüge der Rezeptionszeugnisse abweicht, um deren Abhängigkeit von ‚unterschiedlichen ideologischen Strömungen‘, soziopolitischen und kulturellen Faktoren zu bezeichnen (S. 31, 92). Dabei ist sich Ramalheira bewußt, daß ihr Unterfangen vor dem schwierigen Problem steht, weder die Rezeptionswege jeweils detailliert klären noch ein Leitmuster der Rezeption herausstellen zu können, da die Rezeption offenbar auf unterschiedlichstem Wege und über vielfältige Zwischenstufen („contaminações da Espanha, França, Itália e Inglaterra“, S. 39) verlief, wodurch auch – trotz direkter finanzieller und personeller Beziehungen zwischen Mitteleuropa und den portugiesischen Truppen in der Schlacht (S. 89ff.) – der zunächst postulierte ‚interkulturelle Dialog‘ kaum mehr als Ausgangshypothese für die Studie tauglich ist.

Ein erstes Verdienst der Studie stellt bereits die Sichtung und Aufbereitung des heterogenen Textcorpus dar, welches von der Todesnachricht in den Fugger-Zeitungen, über Einblattdrucke, Geschichtsdarstellungen und (wenige) Reiseberichte, Lexikoneinträge, Staatenkunden bis hin zu den ersten Übertragungen des Nationalepos *Os Lusíadas* von Camões durch Siegmund Carl von Seckendorff (1780) und Christian Wilhelm Ahlwardt (1795) reicht. 49 von 65 herangezogenen Texten liegen der Studie in faksimilierten Titelblättern, Textauszügen oder vollständigen Reproduktionen auf einer CD-Rom bei (vgl. auch die chronologische Übersicht, S. 51–63). Diese Zeugnisse ordnet die Verfasserin nach kaum überraschenden Zäsuren, die – im Anschluß an Horst W. Blanke – überwiegend Zäsuren der Geschichtsdiskurse und nicht genuin der Rezeption darstellen: ‚humanistische *ars historica*‘ – Frühaufklärung – Spätaufklärung und Klassik (S. 39). Diesen drei Abteilungen ist in der Studie ein Kapitel über die unmittelbaren Nachrichten vom Tod Sebastians vorangestellt.

Sehr ausführlich, teils weitschweifig, widmet sich Ramalheira den frühesten Zeugnissen wie der Fugger-Zeitung, die auf eine direkte Zeugenschaft zurückgeführt wird. Dabei zeigt sich, daß die Mythographie Sebastians bereits in der ersten Meldung einen mitteleuropäischen Sonderweg geht, wenn die Gegner – wie freilich auch teils in Portugal und Spanien – explizit als „Türken“ bezeichnet werden, und in der Stilisierung der Schlacht zu einer Niederlage der Christenheit die ‚Türkengefahr‘ zum zentralen Motiv für das Interesse an Sebastian (und die weite Verbreitung der Nachricht seines vermuteten Todes) wird. Auch wenn bereits in den frühen Meldungen der jugendliche, sich gegen den Rat erfahrener Kriegsleute entscheidende Sebastian und sein Untergang einen gewichtigen Platz einnehmen, so steht in den frühen Rezeptionszeugnissen noch die Beschreibung der Ereignisse, der Schlachtordnung im Vordergrund, während dann in einem Mythisierungsprozess von der Nachricht zum Mythos eine immer stärkere Konzentration auf den königlichen Akteur stattfindet.

Es entspricht dem Untersuchungsgegenstand, wenn der binationale ‚Dialog‘ gerade für das 17. Jahrhundert in der Studie eher durch eine europäische

Geschichte des Sebastian-Stoffes in historiographischen und fiktionalen Werken verdrängt wird. Von einer eigentlich kontinuierlichen oder überhaupt nennenswerten Rezeption im deutschsprachigen Zeitraum kann wohl gerade nach den bemühten Recherchen der Verfasserin nicht gesprochen werden. Im Vergleich zu Spanien, England (etwa mit John Drydens Tragödie „Don Sebastian, King of Portugal“, 1689) und Frankreich (mit der verbreiteten Romanfassung des Stoffes von Marie-Catherine Hortense Desjardins, „Dom Sébastien“ 1670) erscheint im 17. Jahrhundert gerade die Nichtrezeption typisch für den deutschsprachigen Raum (S. 375). Dabei bleibt freilich in der mitunter spröden Aneinanderreihung der erst im 18. Jahrhundert wieder dichteren, häufig nicht eben ergiebigen Quellen auch offen, inwieweit sich am Beispiel der brüchigen Sebastian-Rezeption überhaupt relevante Erkenntnisse für die Geschichte eines deutsch-portugiesischen Kulturtransfers gewinnen lassen oder ob durch die etwaige Instrumentalisierung des historischen Stoffes etwa im Kontext von Konfessionalismus oder Aufklärungsdebatten Auskünfte über die mitteleuropäischen Formationen zu gewinnen sind. Offen bleibt auch die Frage, welches Gewicht dem Sebastian-Stoff etwa in der mitteleuropäischen Portugalsicht zukommt – wenn eine solche in der Frühen Neuzeit überhaupt sinnvoll von einer Sicht auf die gesamte iberische Halbinsel (unter dem Namen ‚Hispanien‘) zu trennen ist, was auch Ramalheira bezweifelt. Es dürfte wohl auch wenig Zweifel daran bestehen, daß für die gesamteuropäische Wahrnehmung Portugals im 18. Jahrhundert das Erdbeben von Lissabon bei weitem bedeutender gewesen ist als – in einer gerade unter dem Stichwort ‚Kulturtransfer‘ eher als gegenwartsorientiert zu bezeichnenden Zeit – der gelegentliche und selten selbstständige historische Rückblick auf Dom Sebastião. Nicht immer gelingt es der Verfasserin, über die zunächst banale Feststellung hinaus, daß eben die Wertung Sebastians auch die Ereignisschilderung im Detail beeinflusst, die weiteren Kontexte zu erhellen, in denen diese Sebastianeutung rhetorisch als historisches Argument eingefügt werden könnte – und dem Anspruch der Studie nach auch eingefügt werden müßte. Erst mit der beginnenden Rezeption der „Lusíadas“, diesem Dom Sebastião gewidmeten Epos, betritt der Sebastian-Stoff – so scheint es – den engeren Raum der Literaturen deutscher Sprache. Trotz der gründlichen Erarbeitung der Quellen enttäuscht so die durchaus anregende Studie weitergehende Erwartungen, wobei einzuräumen ist, daß sich gerade die untersuchte Rezeption der mythisierten Gestalt des portugiesischen Königs für eine wünschenswerte Geschichte des deutsch-portugiesischen Kulturtransfers oder als Kristallisationspunkt spezifischer Diskursformationen in der rezipierenden Kultur wohl auch nicht eignet.

Universität Bern
Institut für Germanistik

Länggass-Strasse 49
CH-3000 Bern 9

vonzimmermann@germ.unibe.ch

Christian von Zimmermann